

Wegbereiterinnen und Vorbilder - Spitzenpolitikerinnen im Bayerischen Landtag
 Folge 2: Renate Schmidt

2

„DIE ROTE RENATE“
 EIN NEUER TYP FRAU IN DER POLITIK

von Daniela Neri-Ultsch

Die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Renate Schmidt, ist die neue Hoffnungsträgerin der bayerischen SPD. Sie soll als erste Frau die SPD-Landesliste in Bayern zu Bundestagswahl anführen, Nürnberg, 17. November 1988.

Foto: Picture Alliance/
 Fotograf: dpa Kemmether



Die Sozialdemokratin Renate Schmidt aus Nürnberg war bereits seit 1980 Mitglied des Deutschen Bundestages und seit 1990 auch dessen Vizepräsidentin, als sie vom damaligen SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel den Auftrag erhalten hatte, die SPD als Spitzenkandidatin in den Landtagswahlkampf 1994 zu führen. Nach dem enttäuschenden Ergebnis der SPD bei den

Landtagswahlen von 1990¹ rief Vogel sie an und forderte: „Renate, da in Bayern muss sich jetzt endlich was ändern.“² Schmidt, die seit 1991 auch SPD-Landesvorsitzende in Bayern war, erklärte sich bereit diese Aufgabe zu übernehmen. 1994 führte sie die SPD als Herausforderin des damaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber in den Landtagswahlkampf und wirkte wesentlich dabei mit, das Wahlergebnis der SPD auf 30 Prozent zu steigern. Sie zog als Oppositionsführerin in den Bayerischen Landtag ein. Diesen Posten hatte sie bis in das Jahr 2000 inne, als sie schließlich in die Bundespolitik zurückkehrte: 2002 wurde sie von Bundeskanzler Gerhard Schröder als Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in sein zweites Kabinett berufen. Der ehemalige Ministerpräsident Edmund Stoiber, den Renate

- 1 Die SPD erzielte bei den Landtagswahlen von 1990 ein Wahlergebnis von 26 Prozent. Vgl. dazu: https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/landtage-seit-1819.html?tx_parlament_pi4%5Baction%5D=show&tx_parlament_pi4%5Bcontroller%5D=Landtag&tx_parlament_pi4%5Bkategorie%5D=36&tx_parlament_pi4%5Blandtag%5D=3696cHash=d33ec51345a-2587ca4370e17e0bc12be [Stand 14.02.2025].
- 2 Zit. nach: Hilde Balke: Sie waren die Ersten. Frauen im Bayerischen Landtag nach 1945, München 1996, S. 160.



Die bayerische Vorsitzende der SPD, Renate Schmidt, mit ihrer Enkelin Monika und Bauernbub Max beim Urlaub auf einem Bauernhof im Sommer 1992

Foto: Picture Alliance/
Fotograf: Frank Mächler

Schmidt zwei Mal in Bayern als Spitzenkandidatin bei den Wahlkämpfen 1994 und 1998 herausgefordert hatte, attestierte seiner Kontrahentin im Rückblick: „Frau Schmidt war natürlich eine ganz schwierige Gegenkandidatin, weil sie eine außerordentlich sympathische und entschlossfreudige Frau war, das war schon eine besondere Herausforderung. Der Respekt war immer und wird auch immer bleiben.“³ Vor gut dreißig Jahren war das noch eine ungewöhnliche Konstellation - eine Frau als politische Kontrahentin und Oppositionsführerin: Schmidt hat in Bayern diese Tür erstmals für die Frauen aufgestoßen und damit neue Maßstäbe gesetzt.

Herkunft und Prägungslinien

Renate Schmidt wurde als Renate Pokorny am 12. Dezember 1943 in Hanau am Main als erstes Kind

eines leitenden technischen Angestellten und seiner Frau geboren. Sie wuchs mit ihrer jüngeren Schwester Katharina in einem evangelischen Elternhaus auf. Ihre Kindheit verbrachte sie zunächst in Coburg, ihre Jugendzeit erlebte sie in Fürth. Der Vater stammte aus einer Juristen- und Offiziersfamilie in Prag⁴ und ihre Mutter kam von einem Großbauernhof aus Frauendorf in Siebenbürgen und hatte eine Ausbildung in Hauswirtschaft absolviert. Da die unmittelbare Nachkriegszeit sehr entbehrungsreich war, waren beide Elternteile berufstätig, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. So lernte Schmidt schon in frühen Jahren Selbstständigkeit und Verantwortung zu übernehmen: „Bereits mit sieben Jahren habe ich den gesamten Einkauf für den elterlichen Haushalt besorgt, habe beim Lebensmittelhändler auch, wenn das Geld einmal nicht reichte, anschreiben lassen und dann, wenn ich bezahlt habe, die Rabattbücher geführt. Wenn ich zum Beispiel billige Eier oder

3 Edmund Stoiber in dem Filmporträt: „Renate Schmidt – die Unbeirrbare“ in der Sendereihe Lebenslinien, erstmals gesendet am 11.12.2023 im Bayerischen Fernsehen; <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/lebenslinien/renate-schmidt-die-unbeirrbare-politikerin100.html> [Stand: 14.02.2025].

4 Vgl. Renate Schmidt im Gespräch mit Rainer Burchardt am 23.02.2012 im Sendeformat „Das Zeitzeugengespräch“ des Deutschlandfunks: „Sozialdemokratin mit gutem Gespür für das konkret Machbare“; <https://www.deutschlandfunk.de/sozialdemokratin-mit-gutem-gespuer-fuer-das-konkret-machbare-100.html> [Stand 14.02.2025].

sonst etwas Preiswertes entdeckt habe, durfte ich das ohne weiteres einkaufen, weil meine Eltern das vernünftig fanden.“⁵ Politik spielte in der Familie eine Rolle, auch wenn ihre Eltern sich nicht aktiv politisch engagierten. „Bei uns zuhause ist immer über Politik diskutiert worden, und das Gute war, wir Kinder durften auch mitdiskutieren und wir wurden auch ernst genommen. Es war nicht so, dass man da nach dem Motto: „Das verstehst Du noch nicht“, abgewürgt wurde. Und das verschafft auch Selbstbewusstsein und auch in der Schule gehörte ich zu den eifrigsten Diskutiererinnen.“⁶ Daraus folgend setzte sich Schmidt als Klassensprecherin für Gerechtigkeit und Schwächere ein. Sie war eines von drei Mädchen von insgesamt 40 Mitgliedern, die dem Arbeitskreis Politik aus drei Fürther Gymnasien angehörte.⁷ Eine wichtige Rolle für die weitere Entwicklung spielte ihre im Familienhaushalt lebende Großmutter, die Renate Schmidts stark ausgeprägtes Leseinteresse durch gemeinsame Bibliotheksbesuche förderte. Wie damals üblich, waren ihre Eltern zunächst der Meinung, für ein Mädchen genüge es, eine Ausbildung zur Verkäuferin oder Büroangestellten zu machen und dann zu heiraten. Da sie eine gute Schülerin war, empfand sie diese Berufsperspektive für ein Mädchen als ungerecht und hielt dagegen, sie wollte Lehrerin werden.⁸ Obwohl sich Schmidt damit durchsetzte und die gymnasiale Schullaufbahn einschlug, musste sie 1961 ein Jahr vor dem Abitur von der Schule abgehen, weil sie mit 17 Jahren schwanger wurde. Da die Schulleitung sie der Schule verwies, weil „sie Schande über die Schule gebracht habe“⁹, war der Traum vom Lehramtsstudium hinfällig. Im selben Jahr heiratete Renate Schmidt den drei Jahre älteren Gerhard Schmidt,

den sie im Tanzkurs kennengelernt hatte. Auch dabei musste Renate Schmidt früh erfahren, welche Stellung die Frau in der damaligen Gesellschaft noch zugewiesen bekam. Sie erläuterte dazu in einem Interview: „Wir wollten heiraten und das war damals nicht so einfach, denn er war noch nicht volljährig, er war 20 und ich war noch nicht ganz 18. Er musste für volljährig erklärt werden, ich nicht, weil ich dann automatisch unter der Vormundschaft meines Mannes stand. Sowas gab es damals noch!“¹⁰ Die junge Familie lebte anfangs in einem Zimmer bei der Schwiegermutter. Gerhard und Renate Schmidt versuchten beruflich Fuß zu fassen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Am Beginn ihres Familienlebens fiel zunächst ihr allein die Führung des Haushalts zu, die junge Mutter hielt dies aber für überholt und bewirkte nach intensiven Diskussionen mit ihrem Mann schließlich, dass sie sich künftig die Hausarbeit teilten.¹¹

Ausbildung und Einstieg in die Politik

Aufbruchsgeist und Mut zu Neuem führten Schmidt dann zu einem damals ganz neuartigen Beruf. Anfang der 1960er Jahre war die Pionierzeit der EDV-Branche. Sie bewarb sich für die Ausbildung zur Programmiererin beim Versandhaus Quelle und bestand die Aufnahmeprüfung, wobei sie sich gleich in mehrfacher Hinsicht abhob: die Jüngste, Frau und schwanger in einem ansonsten reinen Männerteam. Durch ihr berufliches Umfeld lernte sie, für ihre Rechte zu kämpfen, was anfangs in dieser Männerdomäne nicht einfach war. Besonders nach der Geburt ihres ersten Kindes musste sie vehement dafür eintreten, dass auch sie den in ihrer Abwesenheit stattgefundenen Lehrgang nachholen durfte und als vollwertiges Mitglied der EDV-Abteilung akzeptiert wurde. Sie verdiente zwar gut, erhielt jedoch weniger Gehalt als ihre männlichen Kollegen, wie sie später feststellen musste. Sie selbst sagt rückblickend dazu: „Aber das muss ich auch sagen, sie hatten nicht mehr zu sagen als ich. Für mich war es wichtig, dass ich mich durchsetzen konnte.“¹² Renate Schmidt setzte ihre berufliche Laufbahn mit der Weiterbildung zur Systemanalytikerin fort und stieg in

5 Renate Schmidt: Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten: Frauen auf dem Weg zur Macht, in: Frauen an der Macht. 21. Einflussreiche Frauen berichten aus der Wirklichkeit, hg. v. Maybrit Illner, München 2005, S. 175–184, hier S. 175 f.

6 Vgl. dazu: Schmidt in dem Filmporträt: "Renate Schmidt - die Unbeirrbare" (wie Anm.3)

7 Vgl. Renate Schmidt im Gespräch mit Rainer Burchardt am 23.02.2012 (wie Anm. 4).

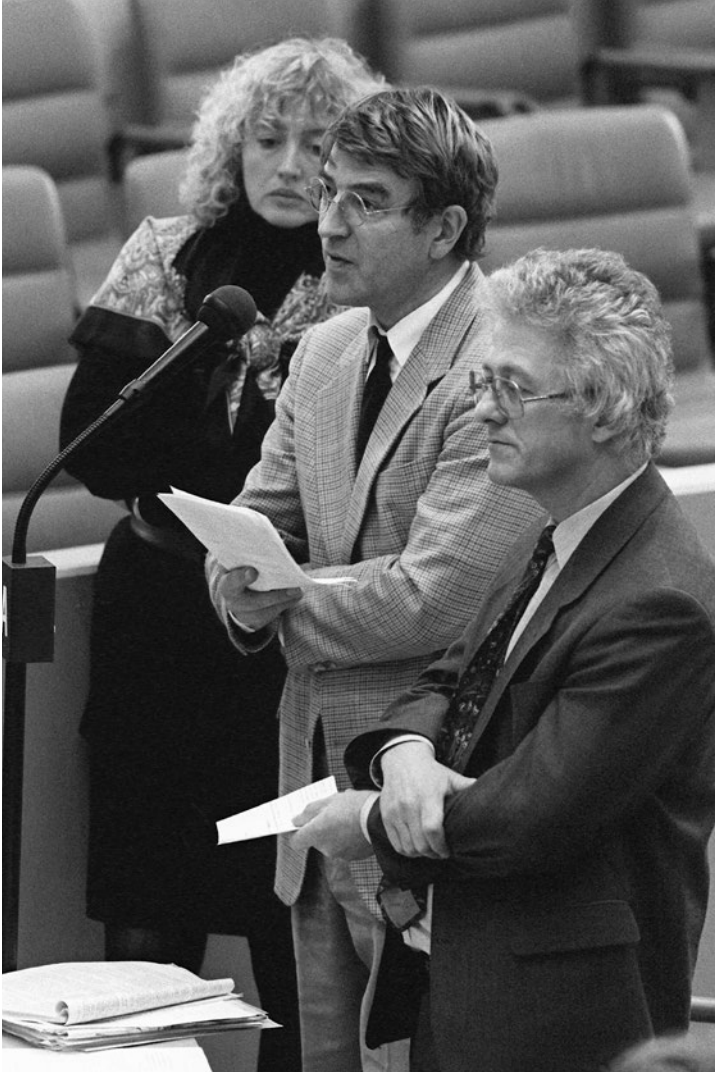
8 Vgl. dazu: Schmidt in dem Filmporträt: „Renate Schmidt – die Unbeirrbare“ (wie Anm. 3).

9 Vgl. dazu: Renate Schmidt in der WDR - Hörfunkreihe „Erlebte Geschichte“ vom 19.06.2011; <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/erlebtegeschichten/schmidtrenate100.html> [Stand 14.02.2025].

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Zit. nach: Schmidt (wie Anm. 5), S. 177.



Die SPD-Politiker (r.-l.) Karsten Voigt, Norbert Gansel und Renate Schmidt in einer Fragestunde des Bundestages an Bundesfinanzminister Stoltenberg. Die Kritik der Opposition richtet sich auf ein Vorhaben der Bundesregierung, den Export von acht Tornados nach Jordanien durch die staatliche Kreditanstalt für Wiederaufbau mitfinanzieren zu lassen, Bonn, 26. Oktober 1988. Foto: Picture Alliance/Fotograf: Heinrich Sanden

der Karriereleiter auf. Nachdem die Familie mit der Geburt zweier weiterer Kinder stetig wuchs, kamen Gerhard und Renate Schmidt überein, dass Gerhard sich ganztags um Haushalt und die Kinder kümmerte und sie weiterhin berufstätig blieb. Das war damals noch eine sehr ungewöhnliche Entscheidung und wurde durchaus sehr kritisch wahrgenommen. Besonders ihr Mann musste sich rechtfertigen. Renate Schmidt fasst pragmatisch zusammen: „Wir haben in diesem Fall einfach die

Rollen getauscht, weil was anderes einfach überhaupt nicht möglich war.“¹³ Es gab damals weder eine flächendeckende Kinderbetreuung durch ein entsprechendes Kindergartenangebot noch eine Ganztagsbetreuung nach dem Schulunterricht.

Mitte der politisch bewegten 1960er Jahre zur Zeit der ersten Großen Koalition (1966–1969) begann sie gemeinsam mit ihrem Mann politisch aktiv zu werden. Sie nahm an Demonstrationen teil und trat 1970 in die Deutsche Angestellten Gewerkschaft (DAG) ein. Schmidt setzte sich innerbetrieblich bei Quelle für die Umsetzung des neuen Betriebsverfassungsgesetzes ein, engagierte sich zunächst im Betriebsrat und ab 1975 auch im Gesamtbetriebsrat. 1972 erfolgte gemeinsam mit ihrem Mann der Eintritt in die SPD, um für soziale Gerechtigkeit, mehr Rechte für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie mehr Gleichberechtigung zu streiten. „So der letzte Schubs, in die SPD einzutreten, war dann das Misstrauensvotum¹⁴, das anstehende, und war natürlich – ich war damals gerade ganz neu gewählte Betriebsrätin – das neue Betriebsverfassungsgesetz, das ja maßgeblich durch die SPD zustande gekommen ist.“¹⁵

Das Motto des ersten sozialdemokratischen Bundeskanzlers Willy Brandt „Mehr Demokratie wagen“ begeisterte und motivierte sie, sich auch in ihrem Beruf politisch einzubringen. Ein wichtiges Anliegen war damals die gerechte Bezahlung für Schichtarbeiterinnen. Mit anderen forderte Schmidt, dass Frauen, die am Fließband die Arbeit erbringen mussten, mindestens so gut zu bezahlen wie die Männer, die die Arbeit der Frauen kontrollierten – diese waren eine Lohngruppe

13 Ebd.

14 Gemeint ist das konstruktive Misstrauensvotum gegen Willy Brandt im April 1972. Die sozial-liberale Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) und Außenminister Walter Scheel (FDP) hatte nur eine knappe Mehrheit von zwölf Stimmen. Bei der Abstimmung zur Ratifizierung der Ost-Verträge traten mehrere Mandatsträger der SPD und der FDP zur Union über. Oppositionsführer Rainer Barzel von der CDU versuchte mit einem konstruktiven Misstrauensvotum Bundeskanzler Willy Brandt und damit die sozial-liberale Regierung Brandt/Scheel zu stürzen. Dieses scheiterte und Brandt blieb Bundeskanzler. Vgl. dazu: https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/28290403_misstrauensvotum01-200574 [Stand 14.02.2025].

15 Schmidt im Gespräch mit Rainer Burchardt (wie Anm. 4).

höher eingestuft. Sie stieg zur leitenden Systemanalytikerin und stv. Betriebsratsvorsitzenden auf und wurde zur „roten Renate“. Als politische Vorbilder betrachtete sie Gustav Heinemann¹⁶ und Willy Brandt¹⁷. Da für Schmidt durch ihre eigene Erfahrung vor allem auch in der Gleichberechtigung von Mann und Frau ein wichtiges politisches Ziel sah, orientierte sie sich an Elisabeth Selbert¹⁸. Selbert hatte im Parlamentarischen Rat den entscheidenden Satz in Artikel 3 des Grundgesetzes durchgesetzt – nämlich, dass Männer und Frauen gleichberechtigt seien.

Die erste Station ihrer politischen Karriere war der SPD-Ortsverein in Nürnberg, wo Renate Schmidt 1978 für den Stadtrat kandidierte, jedoch nur als „Füllkandidatin“. Sie engagierte sich in unterschiedlichen Projekten wie beispielsweise als Vorsitzende einer von den JUSOS gegründeten Bürgerinitiative für den Abenteuerspielplatz Goldwiese in Nürnberg. Dort lernte sie nicht nur das notwendige Rüstzeug für die Politik im direkten Handeln wie beispielsweise die vielen

Auseinandersetzungen mit der Verwaltung oder dem Stadtrat, sondern konnte auch wichtige inhaltliche Schwerpunkte setzen, wie die Chancengerechtigkeit für Kinder. Der Abenteuerspielplatz diente nicht nur den Kindern aus dem eigenen Stadtteil, sondern bezog auch Kinder aus einer nahegelegenen Obdachlosensiedlung mit ein. Diese sollten aus ihrer Sicht auch gesellschaftliche Teilhabe erleben können. Die ersten ehrenamtlichen politischen Aktivitäten wertete sie selbst als einen wichtigen Lernprozess: „Diese Erfahrungen waren die notwendige Basis, ohne die ich den nächsten Schritt zur hauptberuflichen Politik sicher nicht getan hätte.“¹⁹ Andererseits hielt sie es für unerlässlich, zuerst Erfahrungen im Berufsleben vorweisen zu können. Bevor sie in die aktive Politik wechselte, arbeitete sie 19 Jahre lang in der Wirtschaft. Sie selbst erklärt das so: „Die Zeit vor der Politik. Das waren immerhin 19 Jahre meines Erwachsenenlebens und die waren für mich in der Politik ganz, ganz wichtig. Weil es darum geht, glaube ich, wenn man was für Menschen tun will, dann muss man auch wissen, wie es den Menschen geht und selber einmal in einem Unternehmen gewesen sein, wo es Kündigungen gab, und wo man selber auch einmal Angst gehabt hat, ob es einen trifft. Und solche Lebenserfahrungen sind wichtig, weil nur wenn man eine Lebenserfahrung hat, kann man Politik für Menschen machen.“²⁰

Aufstieg in die Bundespolitik „Nürnbergers Frau für Bonn“²¹

Obwohl Renate Schmidt beruflich außerordentlich engagiert und eingespannt war, erreichte sie an einem Sonntag im Dezember 1979 ein Anruf von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen mit der Aufforderung, für die Bundestagswahl 1980 zu kandidieren. Das Angebot kam für sie vollkommen unerwartet und

16 Gustav Heinemann (1899 – 1976) war von 1969 bis 1974 der dritte Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland und sah sich selbst als „Bürgerpräsident“, der sich als Repräsentant aller Mitglieder der bundesrepublikanischen Gesellschaft verstand. Er setzte sich für die sozial Schwachen ein und förderte die Erinnerungskultur für die freiheitlich demokratischen Traditionen mit der Gründung der Erinnerungsstätte der Freiheitsbewegungen in der Deutschen Geschichte in Rastatt. Vgl. dazu: Helmut Lindemann: Gustav Heinemann. Ein Leben für die Demokratie, München 1978.

17 Willy Brandt (1913 – 1992) war der erste sozialdemokratische Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland von 1969 bis 1974. Er stellte seine sozialliberale Regierungskoalition unter das Motto „Mehr Demokratie wagen“. Vgl. dazu: Gregor Schöllgen: Willy Brandt. Die Biographie, Berlin 2013.

18 Elisabeth Selbert (1896-1986) war Juristin und sozialdemokratische Politikerin im Parlamentarischen Rat 1948/49. Sie ist eine der vier „Mütter“ des Grundgesetzes und setzte sich maßgeblich für Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes ein, vgl. dazu: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“: Elisabeth Selbert. Die große Anwältin der Gleichberechtigung, hg. v. der Hessischen Landesregierung, Frankfurt am Main 1999. Zur Vorbildfunktion von Selbert für Schmidt siehe Daniela Neri-Ultsch: „Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort! Frauen gestalten Politik in Bayern (1946 – 2016)“, München 2019, S. 165.

19 Zit. nach: Balke (wie Anm. 2), S. 149.

20 Zit. nach: Renate Schmidt zu Gast im Alpha-Forum am 17.12.2013; <https://www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL2JyLmRlL3ZpZGVvLzBiMmJlZ-DkyLTkxMjEtNGI4My1iMWFjLTc0NGYyYWFjMGM4Zg> [Stand: 04.03.2025].

21 Das war der Slogan des Wahlflyers von Renate Schmidt für ihre erste Bundestagswahl 1980, vgl. dazu Schmidt in dem Filmporträt: „Renate Schmidt – die Unbeirrbare“ (wie Anm. 3).

ihre erste Reaktion lautete: „Ausgeschlossen!“ Jedoch stimmte sie zu, darüber nachzudenken. Zunächst konnte sich Schmidt diese Option gar nicht vorstellen, beriet sich aber mit ihrem Mann, der ihr folgende Antwort gab: „Als Genosse sage ich, mach' es, als dein Mann, lass' es um Himmels willen bleiben.“ Nach weiteren Gesprächen mit Familie und Freunden kam sie jedoch zu dem Entschluss sich der Herausforderung zu stellen, denn „man kann nicht jahrelang fordern, dass mehr Frauen in die Parlamente sollen, und dann davonlaufen.“²² Ehe sie sich das Mandat bei der Bundestagswahl holen konnte, musste Schmidt sich noch bei der Kandidatennominierung erfolgreich gegen zwei männliche Mitbewerber durchsetzen. Nach einem engagierten Wahlkampf gelang es ihr, im Alter von 36 Jahren mit einem Direktmandat in den Deutschen Bundestag einzuziehen, was für Frauen damals noch eine große Ausnahme war, die meist mit einem Listenmandat kandidierten. 1980 waren unter 519 Mitgliedern des Deutschen Bundestags nur 44 Frauen, was einem Anteil von 8,5 Prozent²³ entsprach. Von 1980 bis 1994 war Schmidt Mitglied des Deutschen Bundestags und arbeitete in diesem Zeitraum in den Ausschüssen für Bildung und Wissenschaft sowie für Jugend, Familie und Frauen. Sie sah sich anfangs mit einer Flut von Informationen konfrontiert, in die sie sich jedoch schnell einarbeiteten konnte. Zu den Themen, die sie bereits aus ihrem beruflichen Umfeld kannte, ergriff sie rasch das Wort und trat ans Rednerpult vor dem Plenum. Ihre zweite Rede im Bundestagsplenum beschäftigte sich mit Frauenpolitik und brachte ihr sofort große öffentliche Aufmerksamkeit ein – auch in den ZDF-Nachrichten wurde darüber berichtet. Sie stieg 1987 zur stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden an der Seite Hans-Jochen Vogels auf und hatte diese Position bis 1990 inne. Dabei verantwortete sie u.a. den Themenbereich Frauen, Zivildienst und Tierschutz. Außerdem wirkte sie als Vorsitzende des Fraktionsarbeitskreises „Gleichstellung von Mann und Frau“. Schmidt selbst erklärt rückblickend: „Ich fand Beachtung, weil ich drei Dinge verkörperte: Ehemalige Betriebsrätin, hatte einen

Männerberuf und war dreifache Mutter, eine unschlagbare Kombination.“²⁴

Trotz dieser Karrieresprünge gab sie unumwunden zu, dass die ersten Jahre im Deutschen Bundestag keine einfache Zeit für eine Frau in der Politik gewesen seien: „Frauen wurden im Bundestag in früheren Jahren schon sehr eigenartig behandelt. Ich bin in einer 15-minütigen Rede 52 Mal ausweislich des Protokolls durch Zwischenrufe unterbrochen worden. 52 Mal in 15 Minuten!“²⁵ Dieses Erlebnis steht sinnbildlich für die damals noch vorhandenen Hürden, die Frauen auf dem politischen Parkett zu überwinden hatten. Zum einen lässt sich feststellen, dass regelmäßig Unruhe herrschte, wenn Frauen ans Mikrofon im Plenum traten und überdurchschnittlich häufig durch Zwischenrufe unterbrochen wurden; zum anderen wurden gerade Frauen gerne in bestimmte Ausschüsse berufen, die den so genannten „typisch weiblichen“ Themen zugeordnet waren, wie beispielsweise Bildung und Soziales. Harte Themenfelder der Politik wie Verteidigung oder Finanzen blieben ihnen lange verwehrt. Eindrucksvoll und erschütternd zugleich berichten Pionierinnen der Bundespolitik in dem Dokumentarfilm „Die Unbeugsamen“²⁶ von typischen Situationen, mit denen sie sich noch Mitte der 1980er Jahre konfrontiert sahen. Hier halfen zum einen die Solidarität unter den Politikerinnen über die Fraktionsgrenzen hinweg und zum anderen das private Umfeld. Auch Renate Schmidt hatte in ihrem Mann nicht nur einen wichtigen Unterstützer, sondern auch einen kritischen Ratgeber gefunden. Um so härter traf sie der Schicksalsschlag, als ihr Mann im November 1984 vollkommen überraschend im Alter von nur 43 Jahren verstarb. Sie überlegte ernsthaft, sich aus der aktiven Politik zurückzuziehen und wieder in ihrem Beruf als Systemanalytikerin bei der Firma Quelle zu arbeiten, damit sie sich um den jüngsten Sohn, der erst 14 Jahre alt war, kümmern konnte. Jedoch bot ihr ältester Sohn an, nach Hause zurückzukehren und sich damit des jüngeren Bruders

22 Zit. nach: Balke (wie Anm. 2), S. 155; außerdem auch Schmidt in dem Filmporträt: „Renate Schmidt – die Unbeirrbar“ (wie Anm. 3).

23 Vgl. dazu: Michael F. Feldkamp/Christa Sommer: Parlaments- und Wahlstatistik des Deutschen Bundestages 1949-2002/03, Berlin 2003, S. 16.

24 Zit. nach: Balke (wie Anm. 2), S. 156.

25 Schmidt in dem Filmporträt: „Renate Schmidt – die Unbeirrbar“ (wie Anm. 3).

26 Der Dokumentarfilm „Die Unbeugsamen“ von Thorsten Körner, der 2021 erschienen ist, zeigt den mühsamen und harten Kampf der Politikerinnen im Deutschen Bundestag um die politische Teilhabe von Frauen. Vgl. <https://www.dieunbeugsamen-film.de/> [Stand: 14.02.2025].



Sozialministerin
Regine Hildebrandt (m.) und
Bundestag-
vizepräsidentin
Renate Schmidt
(r.) diskutieren
auf dem Forum
des Vereins
Frauenbrücke
Ost-West über
Gleichstellung,
Verfassung
und Arbeits-
welt, Potsdam,
1. März 1993.

Foto: Picture
Alliance/
Fotografin:
Christel Köster

anzunehmen. Nach einer Bedenkzeit entschied sie, ihr Bundestagsmandat in Bonn fortzuführen: „Man schmeißt nichts hin, was man anfängt, sondern führt es zu einem vernünftigen Ende.“²⁷ Bei der Bundestagswahl 1990 konnte sie ihr Direktmandat erneut verteidigen. Damit einhergehend erreichte sie die nächste Karrierestufe, die sie sich mit hohem Arbeitsethos, Sachkompetenz, Zähigkeit und Fleiß erarbeitet hatte: Sie übernahm von 1990 bis 1994 das Amt der Bundestagsvizepräsidentin, bevor 1994 die nächste Herausforderung auf sie wartete: als erste Spitzenkandidatin der SPD in den Landtagswahlkampf in Bayern zu ziehen.

Von Bonn nach München mit einer außergewöhnlichen Mission: Erste sozialdemokratische Spitzenkandidatin in Bayern

Obwohl Renate Schmidt nach dem schlechten Ergebnis der SPD bei den Landtagswahlen in Bayern 1990 vom Bundesvorsitzenden der SPD, Hans-Jochen Vogel, zur Übernahme dieser Aufgabe telefonisch aufgefordert wurde: „Renate, da in Bayern muss sich jetzt endlich etwas ändern“, war der Weg

zur Landesvorsitzenden und Spitzenkandidatin alles andere als einfach. Zunächst galt es, den Vorsitz des SPD-Landesverbandes in Bayern zu erobern. Im April 1991 wurde sie in das Amt der Landesvorsitzenden in Rosenheim gewählt und konnte sich nun auf ihre Spitzenkandidatur im Kampf um das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten konzentrieren. Dabei musste sie eine Erfahrung machen, die damals noch typisch für eine Frau in der Politik war, die sich anschickte nach höheren Ämtern zu streben: „Die Kompetenzfrage wird bei Frauen immer gestellt, wenn sie sich anmaßen in vermeintliche „Männerreviere“ vorzudringen. Das war so, als ich in Bayern als Spitzenkandidatin, also für die Position der Ministerpräsidentin, aufgestellt wurde.“²⁸ Im politischen Schlagabtausch wurde sie in einer Aschermittwochsrede vom damaligen Ministerpräsidenten Max Streibl als „Mäuschen“ bezeichnet, was ihr nicht nur mediale Aufmerksamkeit, sondern auch Solidaritätserklärungen der Politikerinnen aus dem bürgerlichen Lager einbrachte, die sich entschieden gegen diese Form der politischen Auseinandersetzung wehrten.

Renate Schmidt selbst schildert die beiden Seiten der Medaille als erste Frau in der bayerischen SPD Spitzenkandidatin zu sein und diese erfolgreich durch den Wahlkampf zu führen folgendermaßen: „[...] in einem überwiegend von Männern bestimmten Umfeld, die eigentlich alle nicht so genau wussten, wie sie mit mir umgehen sollen – das heißt, wie sie mit einer Frau in einer solchen Position umgehen sollen –, das war am Anfang manchmal unangenehm, aber natürlich nicht nur, gerade weil ich als Frau ein vergleichsweise seltenes Exemplar in dieser Position war. Durch diese „Unikatsposition“ habe ich natürlich deutlich mehr Beachtung erfahren, was es manchmal auch ein Stückchen leichter macht, Dinge in Bewegung zu setzen.“²⁹ Bei der Landtagswahl von 1994 erreichte die SPD unter der Führung Schmidts einen deutlichen Stimmenzugewinn auf 30 Prozent, wohingegen sie bei der Landtagswahl 1998 einen Stimmenverlust auf 28,7 Prozent verkraften musste – Werte, die heute in weiter Ferne liegen. Es gelang ihr jedoch bei beiden Landtagswahlen das Direktmandat in Nürnberg-Nord zu holen. Hans-Jochen Vogel äußerte zufrieden: „Renate Schmidt weiß nicht nur Menschen in Veranstaltungen für sich einzunehmen, sondern

27 Zit. nach: Balke: [wie Anm. 2], S. 157.

28 Zit. nach: Schmidt (wie Anm. 5), S. 178.

29 Zit. nach: ebd., S. 179.



Der frühere SPD-Chef Hans-Jochen Vogel (l.) und die FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher (r.) erhalten aus der Hand der SPD-Landes- und Fraktionschefin Renate Schmidt den Wilhelm-Hoegner-Preis, München, 25. Juni 1996
Foto: Picture Alliance/
Fotograf: Peter Kneffel

sie hat inzwischen auch als Fraktionsvorsitzende die Dinge gut in der Hand.³⁰ In beiden Legislaturperioden führte Renate Schmidt die SPD als kritische Oppositionspartei an, wobei ihr Engagement auch hier – neben den Debatten zur Verfassungsreform und der äußerst kontrovers geführten Auseinandersetzung um das heftig diskutierte Bayerische Schwangerenberatungsgesetz von 1996 – vor allem der Familien- und Bildungspolitik galt. 2000 gab sie sowohl den SPD-Fraktions- wie auch den Parteivorsitz ab und wollte sich mit 56 Jahren aus der aktiven Politik zurückziehen. Über ihre Zeit im Bayerischen Landtag urteilte sie selbstbewusst: „Ohne mich wäre es meiner Partei schlechter gegangen hier in Bayern.“³¹

Privat hatte sie mit der Heirat des Malers Hasso von Henninges im Jahr 1998 erneut ihr Glück gefunden. Zum geplanten Rückzug ins Privatleben kam es jedoch nicht – Schmidt erhielt einen Anruf von Bundeskanzler Gerhard Schröder. Er bot ihr das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in seinem zweiten Kabinett an. Da Familienpolitik eines ihrer politischen Kernthemen war, sagte sie zu und übernahm 2002 die Aufgabe der Bundesfamilienministerin.³²

30 Zit. nach: Hans-Jochen Vogel im Zeitzeugengespräch am 28. Oktober 1997, in: Haus der Bayerischen Geschichte: Zeitzeugen berichten; <https://hdbg.eu/zeitzeugen/detail/parteien-und-politiker/dr-hans-jochen-vogel/2221> [Stand: 15.02.2025].

31 Zit. nach: Bayerischer Landtag (Hg.): Maximilianeum 8 (2000), S. 117.

32 „Renate, Du musst das jetzt machen.“ beschied Gerhard Schröder. Vgl. dazu: Schmidt (wie Anm.3).

Rückkehr in die Bundespolitik: Familienministerin im 2. Kabinett Gerhard Schröder

Das Amt der Familienministerin hatte Renate Schmidt von 2002 bis 2005 inne und verfolgte dabei das Konzept einer von Nachhaltigkeit geprägten Familienpolitik. Wichtige Eckpunkte ihres Engagements waren u.a. die Erhöhung der Anzahl guter Betreuungseinrichtungen, die Bekämpfung der Kinderarmut, die Entlastung von Alleinerziehenden und die schrittweise Fortentwicklung des Familienlastenausgleichs³³. In erster Linie richtete sie ihre politischen Maßnahmen nach dem Leitgrundsatz ihrer Familienpolitik aus: „Deutschland braucht mehr Kinder.“³⁴ Um dieses Ziel zu erreichen, setzte sie auf eine Vielfalt von unterschiedlichen Maßnahmen. Zur besseren Vereinbarkeit für Familie und Beruf initiierte Renate Schmidt mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz, das Anfang 2005 in Kraft trat, dass die Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen bis 2010 um 230.000 Plätze aufgestockt werden sollten. Dabei waren ihr nicht nur der Ausbau der Infrastruktur hinsichtlich



Ordensträgerin Renate Schmidt bei der Verleihung des Aachener Karnevalsordens „wider den tierischen Ernst“, 12. Februar 1995.

Foto: Picture Alliance/Fotograf: Roland Scheidemann

33 Die Familie betreffende Leistungen, die den Mehraufwand ausgleichen sollen, der Familien für Unterhalt und Ausbildung der Kinder entsteht; dies können sowohl steuerliche Entlastungen als auch Transferleistungen sein

34 Vgl. dazu: Renate Schmidt, in: Ministerinnen und Minister. Die Geschichte des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/ministerium/geschichte> [Stand: 14.02.2025].



Renate Schmidt erhält im Schluss Bellevue von Bundespräsident Johannes Rau die Ernennungs-urkunde zur Bundesministerin für Familie, Senioren und Jugend im zweiten Kabinett Schröder, Berlin, 22. Oktober 2002.
Foto: Picture Alliance/
Fotograf: nicht genannt

der Betreuungseinrichtungen, sondern auch die Qualität der Betreuung wichtig, weshalb sie erstmals Qualitätsstandards in den Kindertageseinrichtungen und der Tagespflege festlegte. So brachte sie das Bundesprogramm „KitaPlus“ auf den Weg: die Verbesserung der frühkindlichen Betreuung. Eine andere wichtige Maßnahme betraf die erhöhte finanzielle Unterstützung der Familien, wobei sie vor allem diese mit geringem Einkommen oder vielen Kindern sowie Alleinerziehende im Blick hatte. Bereits in ihrer Amtszeit bereitete sie die wichtige Reform des Elterngeldes vor – hier wurden die Grundlagen für das Elterngeld gelegt, das 2007 eingeführt wurde. Sie selbst bezeichnet es als ihren größten politischen Erfolg. Ein weiteres Anliegen war das Gesetz zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, das darauf abzielte, Frauen besser zu schützen und Hilfsangebote auszubauen. Das beinhaltete vor allem die Förderung von mehr Frauenhäusern und die Einrichtung von mehr Beratungsstellen. Auf dem Gebiet der Seniorenpolitik rief sie die Initiative „Allianz für Menschen mit Demenz“ ins Leben, um die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen zu verbessern. Wichtig dabei waren insbesondere die Förderung von Informations- und Unterstützungsangeboten. Nach wie vor stand auch die Reform der Kinder- und Jugendhilfe im Mittelpunkt ihrer Politik. Als Bundesfamilienministerin konnte Renate Schmidt ihre ganze Lebenserfahrung in die Gestaltung der Ressortbereiche Familie, Senioren, Frauen und Jugend einfließen lassen.

Sie hätte das Familienministerium auch in der neuen Legislaturperiode ab 2005 gerne weitergeführt, doch im Zuge der Koalitionsverhandlungen der Großen Koalition nach der Bundestagswahl

von 2005 kam beim Familienministerium die Union zum Zug, und damit Ursula von der Leyen. Schmidt hielt es für einen großen Fehler, dass ihre Partei – die SPD – dieses Ministerium nicht für sich reklamiert hatte: „Weil ich immer noch der Meinung bin: Das ist eines der großen Zukunftsthemen und man gibt nicht ein Zukunftsthema einfach aus der Hand.“³⁵ Sie hatte 2005 erneut erfolgreich für den Bundestag kandidiert und arbeitete u.a. im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung mit. 2009 zog sie sich aus der aktiven Politik zurück, engagierte sich jedoch weiterhin ehrenamtlich und setzte sich für Themen wie beispielsweise Wahlrecht von Geburt an, „mehr direkte Demokratie“ und eine vernünftige Frauenquote ein.³⁶ Sie ist nach wie vor fest davon überzeugt, dass mehr Frauen nicht nur in der Politik wichtig sind, sondern auch in der Wirtschaft. Und um die noch immer langsame Entwicklung entsprechend zu beschleunigen, spricht sie sich für die Frauenquote aus: „Sowohl in einer Demokratie als auch in einem Unternehmen erreicht man dann die besten Ergebnisse, wenn man altersgemischte, ethnisch gemischte und geschlechtergemischte Belegschaften hat; heißt also, wenn das Parlament möglichst viele Lebenserfahrungen



Renate Schmidt als Ministerin bei einer Rede im Deutschen Bundestag, Berlin, 30. Oktober 2002
Foto: Picture Alliance/Fotograf: BPA Kühler

35 Vgl. dazu: Schmidt im Gespräch mit Rainer Burhardt (wie Anm. 4).

36 Vgl. dazu: Renate Schmidt, Bundesministerin a.D. im Gespräch mit Klaus Kastan im BR-Alpha-Forum vom 17.12.2013; <https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/programmkalender/ausstrahlung-70604.html> [Stand: 14.02.2025].



Weltpremiere des Dokumentarfilms „Die Unbeugsamen“ im Delphipalast in Berlin (v.l.n.r.: Regisseur Torsten Körner, Tira Süßmuth, Christa Nickels, Angela Merkel, Renate Schmidt, Roswitha Verhülsdonk und Produzent Leopold Hoesch), 16. August 2021.

Foto: Picture Alliance/Fotograf: Eventpress Golejewski

unterschiedlicher Art bündelt, dann kriegt man unterm Strich vernünftige Entscheidungen. Und das ist in einem Unternehmen ganz genauso, wenn also die Erfahrungen von einer Hälfte der Gesellschaft nicht miteinfließen, dann wird's nichts. Und insofern ist die Quote etwas für die Wirtschaft und nicht gegen die Wirtschaft. Und es war für die Politik gut, dass es mehr Frauen gibt. Und ich hoffe, dass die anderen Parteien, die sie noch nicht haben, alsbald auch haben werden.“³⁷

Renate Schmidt verkörpert bis heute mit ihrem außergewöhnlichen biografischen und beruflichen Werdegang – junge Mutter, Programmiererin und Systemanalytikerin, Betriebsrätin – einen ganz neuen Typus von Politikerin. Mit Neugierde, Mut und Hartnäckigkeit erkämpfte sie sich ihren Platz zunächst im Deutschen Bundestag und empfahl

sich dann in der SPD für die schwierige Mission in Bayern. Sie stellte unter Beweis, dass Frauen auch als Spitzenkandidatinnen in der Politik eine ernstzunehmende politische Herausforderung darstellten und öffnete damit die für Frauen lange verschlossene Türe in politische Spitzenpositionen. Ihr Mut und ihr Pioniergeist wurden mit der Berufung zur Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend belohnt. Damit gehört sie zu den entscheidenden Wegbereiterinnen der Frauen in der Politik nicht nur auf Bundes-, sondern vor allem auch auf Landesebene in Bayern. Sie hat für ihre Verdienste zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen erhalten, darunter: die bayerische Verfassungsmedaille in Gold, die Ehrenbürgerwürde der Stadt Nürnberg und die Luthermedaille der Evangelischen Kirche in Deutschland. ▀

37 Zit. nach: Ebd.



LESESTOFF



Im Auftrag des Bayerischen Landtags konzipierte und kuratierte Daniela Neri-Ultsch die zweiteilige Wanderausstellung "Frau Abgeordnete. Sie haben das Wort!" - Frauen gestalten Politik in Bayern 1918-1933 und 1946 - 2016. In diesem Zusammenhang entstand die von ihr verfasste Biografie "Barbara Stamm - Politikerin aus Leidenschaft für die Menschen", die 2024 erschien. Ein von der Autorin des Buches verfasster Artikel ist in E+P 2 (2024) Im Rahmen der Serie über Pionierinnen in der bayerischen Politik erschienen.